

Michael Staudigl (Hrsg.)

**Alfred Schütz
und die Hermeneutik**

HERBERT VON HALEM VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Michael Staudigl (Hrsg.)
Alfred Schütz und die Hermeneutik
Theorie und Methode, Band 54
Köln: Halem, 2018

ISBN 978-3-7445-1954-0

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme (inkl. Online-Netzwerken) gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2018 by Herbert von Halem Verlag, Köln

Unveränderter Nachdruck der Erstausgabe
erschienen im UVK Verlag, Konstanz, 2010 (978-3-86764-204-0)

Printed in Germany

Herbert von Halem Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Schanzenstr. 22, 51063 Köln
Tel.: +49(0)221-92 58 29 0
E-Mail: info@halem-verlag.de
URL: <http://www.halem-verlag.de>

Inhalt

Einleitung des Herausgebers 3

I. Methoden und Traditionen

Martin Endreß: Verstehende Soziologie(n) und hermeneutische Tradition(en) 13

Thomas S. Eberle: Phänomenologische Lebensweltanalyse und sozialwissenschaftliche Methodologie 47

Hisashi Nasu: Alfred Schütz und die hermeneutische Wissenssoziologie 79

Joachim Renn: Von der Auslegung des Alltags zur Interpretation der Gesellschaft
Gibt es eine hermeneutische Makrosoziologie nach Alfred Schütz? 97

II. Grundbegriffe

Thomas Luckmann: Handlung und Texte, Verstehen und Interpretation. Schütz und die Nachfahren 123

Hans-Georg Soeffner: Symbolische Präsenz: unmittelbare Vermittlung. Zur Wirkung von Symbolen 141

Elisabeth List: Das Selbstverständliche als Grenze der Lebenswelt 159

Lester Embree: Der Interpretationismus von Alfred Schütz oder ‚Wie Holzfällen referentiellen und non-referentiellen Sinn haben kann‘ 175

III. Anwendungen

| | |
|---|-----|
| Michael D. Barber: Die Literatur und die Grenzen des Pragmatismus | 195 |
| Jochen Dreher: Lebensweltanalyse und Literaturinterpretation. Zur Rekonstruktion symbolischer Wirklichkeitssphären | 213 |
| Dirk Tänzler: Bilderwelten. Ästhetische Erfahrung und das Problem des Sinnverstehens in den Sozialwissenschaften | 233 |
| Daniel Bischur: Wissenschaftliche Praxis und die Welt des Wirkens | 253 |

IV. Ausweitungen

| | |
|--|-----|
| Ruth Ayaß: Mediale Strukturen der Lebenswelt | 285 |
| Annette Hilt: Hermeneutik der Transendenzen. Verstehen und Verständigung an den Grenzen der Erfahrung | 309 |
| Andreas Georg Stascheit: Die musikalischen Fundamente der Hermeneutik der sozialen Welt bei Alfred Schütz | 333 |
| Bernhard Waldenfels: Alltagsmoral. Fragen mit und an Alfred Schütz | 353 |
| Verzeichnis der Beitragenden | 375 |

Zum Verhältnis von Sozialphänomenologie und Hermeneutik bei Alfred Schütz. Eine Einleitung.

Michael Staudigl

Der vorliegende Band versammelt Texte, die es sich zur Aufgabe machen, das hermeneutische Potential von Alfred Schütz' Denken auszuloten, kritisch zu diskutieren, phänomennah anzuwenden und dort schließlich, wo dies angezeigt erscheint, zu erweitern. Schütz' Denken solcherart mit „der Hermeneutik“ in Verbindung zu bringen, versteht sich, zumindest was die *philosophische* Hermeneutik betrifft, nicht von selbst. Seine Bedeutung für die Ausdifferenzierung einer *sozialwissenschaftlichen* Hermeneutik und seine Rolle als „Referenzautor“ für die verschiedensten Varianten hermeneutischer, interpretativer bzw. qualitativer Ansätze in der empirischen Sozialforschung dürfte hingegen unbestritten sein.¹ Dennoch bleibt generell zu konzedieren, dass Schütz selbst fast nie von Hermeneutik sprach und sich auch nur verhältnismäßig selten auf die hermeneutische Tradition bezog.² Die neuere „hermeneutische Phänomenologie“ wiederum, die im Rückgriff auf Heidegger vor allem mit Namen wie Gadamer und Ricœur verbunden ist, war ihm aufgrund seines frühen Todes noch nicht bekannt gewesen, sodass sich diesbezüglich allenfalls Parallelen konstatieren lassen, aber keine Filiationen oder Abhängigkeiten.

Diesen empirischen Befunden lässt sich entgegenhalten, dass Schütz' Denken sich durchaus zentraler hermeneutischer Kategorien bedient. Konzepte wie „Verstehen“, „Auslegung“ und „Interpretation“ sind in seinen Texten in der Tat allgegenwärtig und von zentraler operativer Bedeutung. Entsprechend lokalisiert er seine eigene Methode im Aufsatz „Der Fremde“ auch im Horizont einer „allgemeinen Auslegungstheorie“ (Schütz 1972: 53). Vor allem aber systematisch betrachtet lässt sich im Schütz'schen Werk – angefangen mit *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt* (2004) bis zu den unvoll-

¹ Dies zeigt sich auch in den hier versammelten Beiträgen des ersten Abschnitts, insb. im Beitrag von Martin Endreß.

² Vgl. dazu auch die Ausführungen bei Embree im vorliegenden Band.

endet gebliebenen *Strukturen der Lebenswelt* (Schütz/Luckmann 2003) – ein *hermeneutischer Grundzug* ausmachen. Dieser liegt unseres Erachtens darin, dass Schütz die *Sinnstruktur menschlicher Wirklichkeit* als einen *Prozess interaktiver Sinnbildung* anvisiert, in dem sich das personale Subjekt in Korrelation zu einem zeitlich, räumlich, sozial und d.h. auch symbolisch strukturierten Feld in seinem Wahrnehmen, Denken und Handeln performativ ausdifferenziert. Wie die Rede von *Sinnbildung* anzeigt, gibt sich Schütz dabei keineswegs damit zufrieden, subjektive Verstehensakte auszulegen, d.h. das Verstehen des bzw. der Handelnden – um das es ihm in seinem Versuch einer phänomenologischen Fundamentierung von Webers „verstehender Soziologie“ ja grundsätzlich geht – immanent rekonstruierend zu verstehen (vgl. Soeffner 1989: 53 ff.). Vielmehr geht es ihm darum, die *Prozesse sozialer Sinnkonstitution*, die den Bereich des Verstehens übersteigen und einrahmen (vgl. Srubar 2011) – und so jede, nicht zuletzt auch eine hermeneutische Auslegung allererst möglich machen –, als solche ins Auge zu fassen. Die *Integration von Lebenswelt-, Handlungs- und Relevanztheorie*, die Schütz in seinem Spätwerk – den „Strukturen der Lebenswelt“ – in Angriff genommen hat, führt uns dies deutlich vor Augen. Sofern dabei die Explikation der prä-reflexiven Relevanzgenese, die Verstehen und Auslegung bedingt, im Vordergrund steht, verfährt Schütz’ Ansatz *protohermeneutisch*; in Bezug auf die Explikation der Grenzen des Verstehens wiederum, die im Prozess interaktiver Auslegung dann ihrerseits in den Rang solcher Bedingungen treten, ist ihr hingegen ein explizit *hermeneutischer* Zug eigen.

Im Zuge der damit einhergehenden Fokussierung auf jene weitgehend prä-reflexiv verlaufenden Prozesse, die die Lebenswelt als im Handeln der Akteure re-produzierten identitätsrelevanten Sinnzusammenhang generieren, der seinerseits ihr Handeln orientiert bzw. immer schon mitbestimmt, formuliert Schütz den „hermeneutischen Zirkel“ in sozialtheoretischer, ja sozialphänomenologischer Hinsicht um. Ohne hier zur kontroversen Diskussion um den Status des Attributs „sozialphänomenologisch“ Stellung beziehen zu können, scheint uns daher die Rede von einer *hermeneutischen Sozialphänomenologie* auf Schütz mit Recht anwendbar zu sein. Sie scheint insbesondere deshalb zutreffend zu sein, weil der *phänomenologische Grundzug* des Schütz’schen Denkens – die Thematisierung einer ursprünglichen Sozialität als jenes Horizonts, in dem sich die „Sachen selbst“ zeigen – in seinem Ansatz mit einem *hermeneutischen Grundgestus* einhergeht, der Rückfrage nämlich in die *sinngenerativen Bedingungen der Genese dieses Horizonts selbst*. Konkret gesprochen besagt dies, dass Phänomenologie und Hermeneutik im Rahmen des Schütz’schen Ansatzes für einander wechselseitige Korrektive darstellen: So zieht einerseits eine phänomenologische Beschreibung der Transzendenz-erfahrungen, mit denen wir an den „Grenzen der Lebenswelt“ konfrontiert

sind (vgl. Schütz/Luckmann 1994: 139 ff.), einer alles verstehen wollenden „Wut des Verstehens“ (Hörisch 1988) ihren Stachel, um im Gegenzug etwa Raum für Schütz Theorie der „mannigfachen Wirklichkeiten“ zu schaffen, die nachweist, wie inkompatible Sinnentwürfe simultan zu koexistieren vermögen. Andererseits wiederum verlangt die hermeneutische Aufmerksamkeit für die präreflexive Relevanzgenese, für das Register des Symbolischen und das Eigenleben der Semiosis der Phänomenologie eine grundsätzliche Anstrengung ab, indem sie sie auffordert, auch das in ihre Reflexion mit einzubeziehen, was sich der Rückführung auf ein sinngebendes Bewusstsein und seine leibhaftig ausweisbare Erfahrung entzieht, in Form von Texten, Diskursen und nicht zuletzt auch Medien aber dessen Erfahrungsgenese konstitutiv mitbestimmt.

Vor diesem Hintergrund – d.h. im doppelten Zeichen irreduzibler Sozialität wie diskursiv uneinholbarer Transzendenzenerfahrungen – gehen die im vorliegenden Band versammelten Beiträge der ebenso spannungsreichen wie produktiven Verflechtung von Phänomenologie und Hermeneutik im Schütz'schen Oeuvre nach. Sie tun dies im Spannungsfeld philosophischer und sozialwissenschaftlicher hermeneutischer Ansätze und Fragestellungen, das sich in der Rezeption von Schütz' Denken auftut. Dies zeugt nicht nur davon, dass Schütz als einer der ersten wirklich *interdisziplinären* Denker zu gelten hat³, sondern vor allem auch davon, dass von seinem sozialphänomenologischen Ansatz gewichtige Impulse für das Gespräch zwischen Philosophie und Sozialwissenschaften ausgehen. Dies bestätigen nicht nur die sozialwissenschaftlich orientierten Beiträge dieses Bandes, die im Schütz'schen Sinne in eins eine philosophische Reflexion ihres Gegenstandes anbieten, sondern auch die philosophischen Analysen, die im Gegenzug Schütz' Ansatz bei der *paramount reality* der alltäglichen Lebenswelt ernst nehmen und daraus entscheidende Konsequenzen für den Status der eigenen Reflexion erarbeiten.

Vor diesem Hintergrund einer wechselseitigen Befruchtung von phänomenologischer Philosophie und Sozialtheorie, wie Schütz sie im Horizont einer (*proto*)hermeneutischen Sozialphänomenologie andachte, sind die Beiträge des vorliegenden Bandes zu verstehen. Dieser ist in vier Abschnitte unterteilt,

³ Neben seinem zentralen Projekt einer phänomenologischen Fundierung der Soziologie zeugt auch seine Auseinandersetzung mit Fragen der Rechtswissenschaften, der Ökonomie und der Musik, um nur die wichtigsten zu nennen, hiervon: Denn – und dies ist entscheidend – Schütz trägt nicht ein vorgefertigtes philosophisches Denkschema an deren Fragen heran, sondern öffnet im Gegenteil seine Reflexion ihrer Eigenlogik, was oftmals entscheidende Modifikationen seines Denkstils zur Folge hatte (vgl. etwa in Bezug auf die Musik, die ihm eine neue Auffassung von Intersubjektivität eröffnet, Schütz 1964/1972, dazu der Beitrag von Stascheit in diesem Band).

deren Ausrichtung im Folgenden ebenso kurz vorgestellt werden soll wie die einzelnen Beiträge.

Die im 1. Teil versammelten Beiträge widmen sich der Aufgabe, Schütz' Ansatz im *Kontext hermeneutischer Theorien und Traditionen* zu situieren. Dieser Aufgabe stellt sich in exemplarischer Form der Text von *Martin Endreß*, der die in sich uneinheitliche Geschichte der „verstehenden Soziologie“ mit den sie beeinflussenden hermeneutischen Traditionen in Zusammenhang bringt. In kritischer Aufarbeitung dieser Zusammenhänge geht es dem Autor dabei zudem darum, die konstitutive Rolle des Nichtverstehens in allem Verstehen in Erinnerung zu rufen und eine selbstreflexive Form verstehender Soziologie zu entwerfen, die das historische Verhältnis von subjektiven, intersubjektiven und transsubjektiven Sinnstrukturen zu ihrem zentralen Thema macht. Der Beitrag von *Thomas S. Eberle* greift daran anschließend die Problematik der „Adäquanz des Verstehens“, jenes hermeneutischen Grundbegriffs von Schütz' Denken, auf und erläutert seine Relevanz für die empirische Forschungspraxis der sozialwissenschaftlichen Hermeneutik bis in die aktuelle Gegenwart. *Hisashi Nasus* Beitrag stellt sich der Frage, wie eine nicht-reduktionistische Wissenssoziologie möglich ist. Anhand von Schütz' Lebenswelttheorie, die die Theorie sozialen Wissens mit der protohermeneutischen Relevanztheorie verbindet, entwickelt der Autor in kritischer Auseinandersetzung mit Karl Mannheims Ansatz entsprechende Ansätze. Der den ersten Teil abschließende Beitrag von *Joachim Renn* behandelt schließlich die klassische soziologische Frage, inwiefern Schütz' Lebenswelttheorie in ihrem radikal methodologischen Individualismus Raum für makrosoziologische Interpretationen belässt und beantwortet diese Frage durch eine umfassende Explikation des hermeneutischen Potentials des Schütz'schen Typus- und Symbolkonzepts.

Die Beiträge des 2. Abschnitts widmen sich einer *Explikation zentraler Schütz'scher Grundbegriffe bzw. Denkfiguren* und explizieren ihr hermeneutisches Potential. *Thomas Luckmann* liefert in seinem Beitrag eine nuancierte Auslegung der zentralen Schütz'schen Konzepte Handeln/Handlung, Text, Verstehen und Interpretation. Im Zentrum steht dabei das Ansinnen, die Texthermeneutik an das konkrete Verstehen menschlichen Handelns bzw. Ausdrucks zurückzubinden, um so die Sozialwissenschaften davor zu bewahren, die Textauslegung als ihr alleiniges Paradigma aufzufassen. *Hans-Georg Soeffners* Text kreist um die zentrale Differenz zwischen der unvermittelten Evidenz der Phänomene einerseits und der Vermittlung des solcherart Erscheinenden andererseits. Was er dabei anvisiert ist keineswegs ein „Diesseits der Hermeneutik“ (Gumbrecht), sondern im Gegenteil deren *Ursprung*: Diesen findet er in dem uns auferlegten, insofern notwendigen, in eins aber endlosen, da immer wieder scheiternden Versuch, in einer (symbolisch) ver-

mittelnden Auslegungsarbeit das vorgeblich Unvermittelte wieder einzuholen. *Elisabeth Lists* Artikel versucht in sozialontologischer Perspektive zu klären, *was* für Schütz überhaupt *im Horizont des Verstehens* liegt, d.h. wie er die dem bewussten lebensweltlichen Verstehen zugängliche Wirklichkeit denkt. Die von Schütz' thematisierten „Grenzen der Lebenswelt“ werden von ihr entsprechend als „Grenzen des Verstehens“ thematisiert, die den Prozess der Auslegung als solchen essentiell mitbestimmen. *Lester Embrees* Text nimmt ausgehend von einer empirischen Erhebung hermeneutisch relevanter Termini in Schütz' amerikanischem Werk zur Frage Stellung, wie radikal Schütz' „Interpretationismus“ ausfällt und argumentiert ausgehend von der Einsicht, dass Schütz keineswegs alle Erfahrung als Interpretation versteht, dafür, Schütz' Denken keineswegs als einen „extremen Interpretationismus“ zu bewerten.

Die Beiträge des 3. Teils loten die *konkreten Anwendungsmöglichkeiten des hermeneutischen Potentials von Schütz' Ansatz* aus, wobei der Schwerpunkt auf Fragen ästhetischer Erfahrung und Theorie sowie Wissenschaftskritik liegt. So entwickelt *Michael D. Barbers* Beitrag anhand eines randständig anmutenden Themas – der Schütz'schen Goetheauslegung – eine Hermeneutik der „mannigfachen Wirklichkeiten“. Er stellt sich damit einem für jede Texthermeneutik zentralen Problem, nämlich der Frage nach dem Zusammenhang von pragmatisch relevanter Alltagswelt und literarischer „Realität“ und zeigt, inwiefern die phänomenologische „Epoché“ es möglich macht, in den geschlossenen Sinnzusammenhang der Literatur einzutreten und seine Eigenlogik angemessen zu interpretieren. *Jochen Dreher's* Abhandlung kreist ebenfalls um Schütz' Goetheinterpretationen. Dreher versucht nachzuweisen, dass Schütz' interpretative Methode, die auf dessen Lebenswelt- und Symboltheorie basiert, für die Analyse ästhetischer Formen in besonderem Maße geeignet ist. Dem Autor zufolge ist dies der Fall, da sie es erlaubt, das „Spannungsfeld zwischen Autor, künstlerischem Werk und Rezipienten“, in dem sich das „Phänomen der Kunst“ im Sinne einer Umdeutung lebensweltlicher Relevanzstrukturen ursprünglich verwirklicht, zu thematisieren. *Dirk Tänzlers* Artikel geht der Frage nach, inwiefern Bilder bzw. ästhetische Erfahrung im Allgemeinen überhaupt hermeneutischer Auslegung zugänglich sind. Im Rahmen einer Fallrekonstruktion zeigt er, dass das hermeneutische „Bemühen“ hinsichtlich ästhetischer Produkte und ihrer medialen Inszenierung nicht nur deren „objektiven Gehalt“ ins Auge zu fassen erlaubt, sondern darüber hinaus vor allem auch die symbolische Ordnungsmacht der Medien, d.h. die sozialisierenden Funktionen ihrer identifikatorischen Potentiale, zu thematisieren vermag; *Daniel Bischurs* Beitrag verwendet Schütz' Theorie der Wirkwelt für eine soziologische Auslegung wissenschaftlich-theoretischer Praxis am Beispiel der Arbeit von BiologInnen mit Tierversu-

chen. Bischur entwickelt eine „Theorie der wissenschaftlichen Wirkwelt“, die es erlaubt, die Alltagspragmatik des Forschungshandelns ins Auge zu fassen und zeigt, inwiefern diese nicht nur „wissenschaftliches Wirken“, sondern auch „wissenschaftliches Theoretisieren“ nachhaltig beeinflusst.

Die Beiträge des abschließenden 4. Teils gelten ebenfalls der Anwendung von Schütz' Ansatz. In Bezug auf bislang *wenig begangene Forschungsfelder* reflektieren sie in eins, *welche Modifikationen sich aus ihrer Thematisierung für diesen Ansatz ergeben*. Ganz in diesem Sinne befasst sich *Ruth Ayaß'* Beitrag in Fortführung der Schütz'schen Analysen in den „Strukturen der Lebenswelt“ mit deren *medialen* Strukturen. Der Artikel greift damit *das* zentrale Thema von Schütz' Spätwerk auf – die Frage nach den *invarianten* Strukturen der Lebenswelt – und wendet es innovativ auf mediale Bestandteile und Phänomene der Lebenswelt an. Im Zentrum steht dabei die Frage, wie Medien die ausgezeichnete Wirklichkeit der Alltagswelt verändern und wie alltäglich Interagierende die entsprechend veränderte Lebenswelt interpretieren. *Annette Hilt's* Artikel entwickelt eine „Hermeneutik der Transzendenzen“, die an der Erfahrung von Grenzen der Sozialwelt ansetzt. In einem „phänomenologisch-hermeneutischen Dialog“ zwischen Schütz' Denkansatz und Imre Kertész' autobiographischem Ausdruck gelebter Grenzerfahrungen fokussiert sie Erfahrungen, die sich der Typisierung entziehen. Die entscheidende Frage gilt dabei der Freilegung einer Möglichkeit des traumatisch vereinzelteten Ich, sich einen Freiraum des Verstehens und Bewältigens von Sinnverlust zu schaffen, den Hilt mit Kertész in der Macht des Ausdrucks findet, sich andere Wirklichkeiten zu erschließen, in denen die Singularität von Erfahrung gewahrt wird. *Andreas G. Stascheits* Beitrag zeigt auf, inwiefern die Musik als Leitfaden für Schütz' Hermeneutik der Sozialwelt verstanden werden kann. Unter Heranziehung noch unpublizierter Materialien legt der Autor dar, dass für Schütz die Verstrickung in die *ästhetische* Welt und ihre spezifische zeitliche, pragmatische und plural-rationale Strukturierung den primären, wenngleich weithin implizit verbliebenen Bezugsrahmen für das Verstehen von Sozialität bildet. Im abschließenden Beitrag des vorliegenden Bandes legt *Bernhard Waldenfels* eine an Schütz anschließende Revision der Moralphilosophie vor, die kritisch auf dessen Priorisierung der Alltagswelt zurückgreift. Angesichts der augenscheinlichen „moralischen Abstinenz“ von Schütz, die drohe, die pragmatische Lebenswelttheorie in einen Alltagspragmatismus umschlagen zu lassen, sucht Waldenfels dagegen nach Einfallstoren eines Außeralltäglichen im Alltäglichen, für das es aufmerksam zu werden gilt, wenn Alltag und gelebte Moral nicht alltäglich und mithin kraftlos werden sollen.

* * *

Die Mehrzahl der hier versammelten Texte geht auf Vorträge zurück, die im Dezember 2007 auf einer am Wiener *Institut für die Wissenschaften vom Menschen* veranstalteten Tagung zu Ehren von Alfred Schütz gehalten wurden. Ich danke dem Institut und seinen MitarbeiterInnen dafür, dass die Tagung in anregender Atmosphäre stattfinden konnte, sowie den fördernden Institutionen für die finanzielle Unterstützung. Barbara Weisswasser und Giovanni Leghissa danke ich für die Initiative, die zu dieser Tagung führte und für ihre Mithilfe bei der Organisation, einem unbekanntem Gutachter für hilfreiche Hinweise, Christian Sternad schließlich für seinen kritischen Blick und wichtige Anmerkungen bei der Fertigstellung des Bandes. Dieser, so bleibt zu hoffen, dokumentiert nun nicht nur die Ergebnisse einer Tagung, sondern kann hoffentlich ebenso deutlich machen, dass die Schützforschung heute auch dort Früchte trägt, wo Schütz' Denken zu dessen Lebzeiten nicht heimisch werden konnte, sondern sich im Exil eine neue Heimat schaffen musste.

Literaturnachweise:

- Hörisch, J. (1988): *Die Wut des Verstehens. Zur Kritik der Hermeneutik*, Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Schütz, A. (1964): „Making Music Together: A Study in Social Relationship“, in: ders., *Collected papers II. Studies in social theory*, hg. v. A. Brodersen, Den Haag: Kluwer, 159-178 (orig. 1951; dt. in: *Gesammelte Aufsätze II: Studien zur soziologischen Theorie*. übers. v. A. v. Baeyer, Den Haag: Kluwer 1972, 129-150)
- (1972): *Gesammelte Aufsätze Bd. II. Studien zur soziologischen Theorie*, hg. v. A. Brodersen, Den Haag: Nijhoff
- (2004 [1932]): *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie (Alfred Schütz Werkausgabe Bd. II)*, hg. v. M. Endreß u. J. Renn, Konstanz: UVK
- Schütz, A. / Luckmann, Th. (1994): *Strukturen der Lebenswelt. Band 2*, Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Soeffner, H.-G. (1989): *Auslegung des Alltags – Der Alltag der Auslegung. Zur wissenschaftssoziologischen Konzeption einer sozialwissenschaftlichen Hermeneutik*, Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Strubar, I. (2011): “Pragmatic theory of the life-world and hermeneutics of the social sciences,” in: M. Staudigl (Hg.), *Alfred Schutz: Towards a Hermeneutical Phenomenology of the Social World*, Dordrecht et al.: Springer (in Vorbereitung)

»Albert Schütz Werkausgabe« (ASW) 12 Bände zur Subskription

Band I

Matthias Michailow (Hrsg.)

Sinn und Zeit.

Frühe Wiener Arbeiten und Entwürfe

2006. ISBN 978-3-7445-1760-7

EUR(D) 49,00 [39,00] / SFr. 45,00 [35,80]

Band II

Martin Endreß / Joachim Renn (Hrsg.)

Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt.

Eine Einleitung in die verstehende

Soziologie

2004. ISBN 978-3-7445-1758-4

EUR(D) 79,00 [69,00] / SFr. 72,60 [63,40]

Band III.1

Gerd Sebald / Michael Thomas (Hrsg.)

Philosophisch-phänomenologische

Schriften 1. Zur Kritik der

Phänomenologie Edmund Husserls

2009. ISBN 978-3-7445-1756-0

EUR(D) 64,00 [54,00] / SFr. 58,80 [49,60]

Band III.2

Hansfried Kellner / Joachim Renn (Hrsg.)

Philosophisch-phänomenologische

Schriften 2.

Studien zu Scheler, James und Sartre

2005. ISBN 978-3-7445-1754-6

EUR(D) 44,00 [34,00] / SFr. 40,40 [31,20]

Band IV

Thomas Samuel Eberle / Jochen Dreher / Gerd Sebald (Hrsg.)

Zur Methodologie der

Sozialwissenschaften

2010. ISBN 978-3-7445-1752-2

EUR(D) 79,00 [69,00] / SFr. 72,60 [63,40]

Band V.1

Martin Endreß / Ilja Srubar (Hrsg.)

Theorie der Lebenswelt 1.

Die pragmatische Schichtung der Lebenswelt

2003. ISBN 978-3-7445-1777-5

EUR(D) 69,00 [59,00] / SFr. 63,40 [54,20]

Band V.2

Hubert Knoblauch / Ronald Kurt /

Hans-Georg Soeffner (Hrsg.)

Theorie der Lebenswelt 2.

Die kommunikative Ordnung der Lebenswelt

2003. ISBN 978-3-7445-1750-8

EUR(D) 59,00 [49,00] / SFr. 54,20 [45,00]

Band VI.1

Elisabeth List (Hrsg.)

Relevanz und Handeln 1.

Zur Phänomenologie des Alltagswissens

2004. ISBN 978-3-7445-1748-5

EUR(D) 64,00 [54,00] / SFr. 58,80 [49,60]

Band VI.2

Andreas Göttlich / Gerd Sebald /

Jan Weyand (Hrsg.)

Relevanz und Handeln 2.

Gesellschaftliches Wissen und politisches Handeln

2011. ISBN 978-3-7445-1746-1

EUR(D) 59,00 [49,00] / SFr. 54,20 [45,00]

Band VII

Gerd Sebald / Andreas Georg Stascheit (Hrsg.)

Schriften zur Musik

2016. ISBN 978-3-7445-1745-4

EUR(D) 49,00 [39,00] / SFr. 45,00 [35,80]

Band VIII

Jochen Dreher / Michael D. Barber (Hrsg.)

Schriften zur Literatur

2013. ISBN 978-3-7445-1743-0

EUR(D) 54,00 [44,00] / SFr. 49,60 [40,40]

Band IX

Martin Endreß / Ilja Srubar (Hrsg.)

Strukturen der Lebenswelt

Winter 2018

ISBN 978-3-7445-1741-6

Der Subskriptionspreis (...) liegt etwa 20 % unter dem Einzelpreis. Er gilt bei Bestellung vor Erscheinen des letzten Bandes (voraussichtlich im Winter 2018) und bei Abnahme aller 12 (Teil-)Bände., ISBN 978-3-7445-1740-9 (Gesamtwerk ASW).